

Dorfzeitung

Helmut Haberler – Waunst ´n braucht host, woar a do

In Memoriam /Seite 8

Schlierbach 2030 – wohin geht die Reise?

/Seite 9

Ein Dorf und seine Pflanzenkläranlage

Interview mit Christian Raml – Obmann der Wassergenossenschaft Ellersbach /Seite 16

Agieren statt reagieren. Die Bürgerliste.



Mobilität /Seite 11



Inhalt

Gemeinde / Umwelt / Entwicklung

- 3 Silbernes Verdienstkreuz für Maria Spornbauer
- 4 Status Hausapotheke Dr. Wimplinger
- 5 Pamela Schedlberger ist neue Baureferentin
- 6 Der Stifstkeller hat wieder offen
- 7 Neue Wege – Grundstückszusammenlegung in Sautern
- 9 Schlierbach 2030 – Wohin geht die Reise?
- 10 Rückblick auf den sonnigen Sommer 2013 – aus EGEM-Sicht
- 13 Unser Wasser – woher kommt es, wohin geht es – und was kostet der Spaß?
- 16 Ein Dorf und seine Pflanzenkläranlage: Interview mit Christian Raml – Obmann der Wassergenossenschaft Ellersbach
- 15 Nicht sehr beflügelnd
- 20 Aufgewärmt schmeckt nur Gulasch besser

Kultur und Gesellschaft

- 8 Helmut Haberler – Waunst ´n braucht host, woar a do
- 14 Die Zeit der stummen Glocke ist vorbei
- 23 Rückblick auf den Leopoldmarkt
- 24 Zukunft durch Nähe

Redaktionelles

- 2 Editorial
- 24 Impressum

Agieren statt reagieren

Editorial

Die Dorfzeitung sieht sich eher selten als Transportmittel für politisches Geplänkel, vielmehr als offenes Medium, das erst durch Beiträge von Schlierbachern für Schlierbacher bunt wird.

Da wir einen großen Teil unserer Gemeinderatsentgelte in die DZ investieren, ist uns die Qualität ein großes Anliegen, daher finden wir es schade, dass wir in unserer ersten Ausgabe 2014 einige Seiten herschenken, um diesmal reagieren zu müssen auf Inhalte von Postwurfsendungen, die doch ein wenig Erklärung, Aufklärung und sicher auch andere Sichtweisen benötigen, um sich ein Bild machen zu können.

Vor Postwurfsendungen kann man sich schützen, indem man das Anti-Postwurfpickerl am Briefkasten aufklebt. Ist übrigens auch wirklich müllvermeidend, gerade wenn man

in der Weihnachtszeit die Stapel zum ASZ bringt.

Da sie dann die DZ auch aus Ihrem Haus aussperren, bieten wir schon länger ein Adressenservice an.

Die Bürgerliste würde sich für die Zukunft wieder mehr Agieren als Reagieren wünschen, um in der und für die Gemeinde konstruktive Arbeit zu leisten, wie das ja in einem Gemeinderat üblich sein sollte und in Schlierbach ja auch sonst gut funktioniert.

Es steht einiges an in den nächsten Jahren, um Schlierbach weiterzuentwickeln, wir freuen uns darauf.

Wir wünschen wie immer viel Spaß beim Lesen und auch fürs 2014er Jahr

– für das Redaktionsteam und die Bürgerliste:

Wolfgang Bohmayr •



Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Gemeindesplitter:

Silbernes Verdienstkreuz für Maria Spornbauer

Von **Renate Strasser**

Maria Spornbauer ist Trägerin des Ehrenzeichens der Republik Österreich

Am 11. September 2013 wurde im Bundeskanzleramt in Wien acht Hebammen das Goldene bzw. Silberne Ehrenzeichen der Republik Österreich verliehen.

Gesundheitsminister Alois Stöger würdigte jede einzelne mit einer Laudatio und hob die Bedeutung des Hebammenberufes für die Frauen- und Familiengesundheit hervor.

Maria Spornbauer hat in ihrer Laufbahn als Hebamme viele Stationen gemacht.

Nach ihrem Diplom 1972 arbeitete sie für zwei Jahre im LKH Kirchdorf, 1974 führte sie ihr Weg über den österreichischen Entwicklungsdienst nach Kenia, wo Geburtshilfe und vieles mehr zu ihren Aufgaben zählte.

Nach Marias Afrikaeinsatz arbeitete sie im KH Wels und von 1982 - 1984 folgte ein weiterer Einsatz in Tansania.

Nach ihrer Rückkehr kamen Frauen mit der Bitte um Hausgeburtshilfe auf Maria zu und dieser Aufgabe hat sich Maria von 1985 bis 2012 verschrieben.



Zusätzlich hat Maria sechs Jahre lang als Vize- und als Präsidentin des internationalen Hebammenverbandes die weltweite Hebammenarbeit vernetzt und vertreten.

Höhepunkt dieser Aufgabe war wohl der Welthebammenkongress 2002 in Wien (bei dem übrigens der Schlierbacher Stiftschor gesungen hat).

Durch Marias Hände und mit viel

Herz und Hirn sind 3260 Kinder sicher und behütet zur Welt gekommen.

Viele (angehende) Hebammen haben von Maria gelernt und tragen ihr Wissen und Können weiter.

Maria, schön, dass Du diese offizielle Anerkennung erhalten hast, vielen Dank für Deine Arbeit, Deine Ideen und Deine Bereitschaft. Alles Gute für Dich! •



Foto: Helmut Haberler

Gemeindesplitter:

Status Hausapotheke Dr. Wimplinger

Von **Andreas Mallinger-Hohensinn**

Eine Hausapotheke für die Arztpraxis von Dr. Wimplinger in Hofern: ja oder nein – derzeit nein.

Eine alte Regelung zum Gebietschutz von Apotheken erlaubt eine Sperrzone für neue Apothekenstandorte im Abstand von 6 km Fahrstrecke. Diese 6 km von der Apotheke in Wartberg werden zum Praxisstandort von Dr. Wimplinger im günstigsten Fall um ca. 20 m überschritten.

Dass die Arztpraxis schon länger Bestand hatte, ist im Falle der Neubeantragung der Hausapotheke durch die Übernahme leider irrelevant. Derlei Fälle, wo bis auf wenige Zentimeter gestritten wird, sind leider nicht so selten.

Hat nun ein derartiger Gebietschutz in der heutigen Zeit noch seine Berechtigung?

Im Falle von Schlierbach wirkt sich die Nulltoleranz des Gesetzeswortlautes sehr negativ aus.

Genau an der Grenze der 6-km-Zone von den beiden Apotheken in Wartberg und Kirchdorf, kommt man um einen längeren Besorgungsweg nicht umhin.

Gibt es derzeit eine Lösung aus dieser Situation? Derzeit nicht, da noch vor Weihnachten der Negativbescheid an Dr. Wimplinger zum Führen einer Hausapotheke zugestellt wurde.

Dr. Wimplinger dazu: „Vielleicht gibt es ja doch durch das vorhandene große öffentliche Interesse noch eine politische Ausnahmegenehmigung. Oder möglicherweise auch durch eine auch nicht ganz auszuschließende Standortverlegung eine Neuevaluierung und damit einen positiven Bescheid.“

Im schlimmsten Fall muss ein etwa-

iger Konsens mit den öffentlichen Apotheken getroffen werden, die eine Medikamentenzustellung in die Ordination in Aussicht gestellt hätten, was jedoch abermals mit einem vermehrten Aufwand für die Patienten verbunden ist, da sie dann natürlich am Folgetag noch einmal die Praxis aufsuchen müssten, also abermals eine Zumutung für kranke oder gebrechliche Patienten. Jedoch immer noch besser, als nach Kirchdorf oder Wartberg fahren zu müssen.

Auch kann das natürlich nicht für den Großteil der Patienten gewährleistet werden.

Ich bleibe der Gemeinde und der seit meinem Start in der Ordination äußerst lieb gewonnenen Schlierbacher Bevölkerung sicher treu und hoffe auf eine ‚österreichische Lösung‘. Danke auf jeden Fall einmal für die zahlreichen Unterstützungen.“

Ob diese Regelung in naher oder ferner Zukunft abgeschafft wird, ist schwer zu sagen.

Ist der derzeitige Konflikt schon eine große Erschwernis für Leute ohne Auto, so wirkt sie auch allen Bestrebungen zur Reduzierung der Mobilität entgegen.

Die Hoffnung auf eine gütliche Lösung bleibt und wir wünschen Dr. Clemens Wimplinger alles Gute. •



Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Gemeindesplitter:

Pamela Schedlberger ist neue Baureferentin

Von **Wolfgang Bohmayr**

Mit September 2013 ist Pamela Schedlberger für die Bauabteilung in unserer Gemeinde zuständig und hat von Karl Wasserbauer, der nach über 40 Jahren im Gemeindedienst in Pension gegangen ist, das Referat übernommen.

Wir haben Pamela Schedlberger zu Ihren ersten Monaten in Schlierbach ein paar Fragen gestellt und möchten sie auch noch einmal kurz vorstellen.

Pamela Schedlberger: Nach der Matura im Jahr 1995 an der Handelsakademie Kirchdorf war mein erster Job für die Ferienregion Pyhrn-Eisenwurzen in Kirchdorf.

Danach hatte ich die Möglichkeit im Marktgemeindeamt Micheldorf im Meldeamt zu starten, ab 2004 war ich dann Assistentin des Amtsleiters und ab März 2008 Bauabteilung. Außerdem Stellvertretung Standesamt. Da waren dann schon einige Trauungen über die Jahre dabei.

Dorfzeitung: Wie hast Du Dich im Baureferat nach einem viertel Jahr eingelebt?

P. S.: Sehr gut. Ich wurde von den Kollegen herzlichst aufgenommen und fühle mich in Schlierbach sehr wohl.

Durch meine bisherige Tätigkeit

am Marktgemeindeamt Micheldorf brachte ich schon einiges an allgemeinem Vorwissen mit, sodass ich mich relativ schnell in die diversen Angelegenheiten einarbeiten konnte. Die gesetzlichen Bestimmungen sind ja zum Glück in jeder Gemeinde gleich.

Der Bevölkerung möchte ich vorweg schon DANKE sagen, dass sie so verständnisvoll reagiert, wenn ich anfänglich noch nicht alle Örtlichkeiten auf Anhieb kenne und viel nachfragen muss. Aber ich lerne jeden Tag dazu und sollte ich etwas gar nicht eruieren können, darf ich immer noch auf meinen Vorgänger Karl Wasserbauer zurückgreifen, dem ich Danke sagen möchte für die fünf Wochen, die wir gemeinsam noch gearbeitet haben.

DZ: Was siehst Du als Herausforderung für die nächsten Jahre in Deiner Tätigkeit?

P. S.: Umstellung der Bauaktverwaltung auf EDV (Bauamtsprogramm ermöglicht schnelleres und einfacheres Arbeiten), rationellere Abwicklung von Bauvorhaben, bürgernah arbeiten und meine Erfahrungen für ein modernes Bauamt einbringen.

Wir am Gemeindeamt arbeiten am Dienstleistungssektor, daher wäre es mein Ziel, immer im Sinne für die Bürger – sofern es die gesetzlichen



Fotografie: privat

Bestimmungen zulassen – zu handeln.

Aufgrund der vielen gesetzlichen Änderungen, die uns noch erwarten werden (speziell im Bereich der Raumordnung), wird es nicht immer einfach sein, den Wünschen der Bürger zu entsprechen.

Aber wir werden versuchen gemeinsam mit ihnen Lösungsansätze zu finden und versuchen die Anliegen gerecht abzuhandeln.

Unsere Bürger sind unsere KUNDEN! Die Gemeindeverwaltung hat sich gewandelt und ist wesentlich besser als ihr Ruf!

DZ: Du bist bei der Freiwilligen Feuerwehr in Micheldorf Oberamtswalter.

P. S.: Ja, Seit 2003. Als Oberamtswalter bin ich zuständig für die EDV bei



Foto: A. Friedel-Preminger



den Feuerwehren des Abschnittes Kirchdorf. Stehe ihnen mit Rat und Tat zur Seite, wenn es Unklarheiten im Feuerwehrprogramm „SyBOS“ gibt.

Halte Schulungen ab und bin neben dieser Tätigkeit noch in der Funkausbildung für den Bezirk tätig.

Seit gut drei Jahren liegt mir auch die Feuerwehrjugend des Bezirkes Kirchdorf am Herzen.

Ich helfe mit beim Organisieren des Schitages, von Jugendlagern und Bewerben, etc.

Großes Ziel ist es, gemeinsam mit den Jugendbetreuern das Beste für die Jugend herauszuholen, denn die Jungfeuerwehrmänner und mehr und mehr -frauen sind unsere Zukunft.

Das Arbeit mit den Kindern macht mir sehr viel Spaß, weil man wesentlich mehr zurückbekommt als man selber gibt.

DZ: Wie sind Deine Erfahrungen damit in einem nach wie vor männerdominierten Verein?

P. S.: Eigentlich recht gut. Man be-

kommt einen „dicken Buckl“ und lernt nicht immer alles so persönlich zu nehmen. Was anfänglich gar nicht so leicht war, da der „Spruch“ der Männer schon ganz ein anderer war. Die Gesprächskultur unter den Männern hat sich aber mit der Zeit auch gewandelt, weil eben jetzt Frauen auch mit an Bord sind – höflicher und freundlicher!

Schlagfertiger bin ich geworden, da man sich als Frau doch um einiges mehr durchsetzen und beweisen muss als ein Mann.

Mittlerweile sind Frauen bei der Feu-

erwehr nicht mehr wegzudenken und ich würde es wieder genauso machen.

Was man mir nicht auf den ersten Blick ansieht?

Ich bin sehr abenteuerlustig (Klettern, Boarden, Schifahren, etc. etc.) und ich liebe „rustikale, einfache“ Urlaube (am besten Wohnmobil oder Campen), um Land und Leute kennenzulernen.

Danke für das Interview und wir wünschen Dir einmal alles Gute für das Baureferat und Deine Pläne.

Gemeindesplitter:

Der Stiftskeller hat wieder offen

Von **Wolfgang Bohmayr**

Thomas Holzinger und sein Team haben dem Stiftskeller seit Oktober wieder Leben eingehaucht.

Das Zusammenspiel zwischen der gebotenen Gastronomie und dem Stiftskeller-Ambiente sollte für Stiftsbesucher, für Urlauber und Gäste aus der Region und natürlich für die Schlierbacher selbst und die

Vereine mit der Mitbewirtschaftung des Gemeindesaals das sowieso tolle gastronomische Angebot in Schlierbach wieder um eine Facette bereichern.

Wir wünschen dem Stiftskeller-Team einen guten Start, viel Erfolg und Kreativität für die Küche.



Gemeindesplitter:

Neue Wege – Grundstückszusammenlegung in Sautern

Von **Andreas Mallinger-Hohensinn**

„Gut Ding braucht Weile“ – Der Wegbau im Zuge der Grundstückszusammenlegung Sautern konnte dann doch in diesem Herbst gestartet werden.

Die größten Arbeiten konnte dann in sehr kurzer Zeit abgeschlossen werden. Im Frühjahr wird noch eine Deckschicht aufgetragen.

Der Neubau der Wege gewährleistet nun eine gute Erreichbarkeit der landwirtschaftlichen Flächen.



Allen Nichtlandwirten steht gleichfalls ein gutes Wegenetz zu Naherholungszwecken zur Verfügung.

Leider haben sich auch Probleme mit der Wasserabteilung durch die neuen Wege bei den größeren Regenfällen Ende November ergeben. Neben einer Lösung für diese Aufgabenstellung sind im nächsten Frühjahr noch die ökologischen Begleitmaßnahmen umzusetzen.

Ein Dank an die Gemeinde gilt der Errichtung eines Verkehrsspiegels bei der Eisenbahnunterführung nach Ellersbach.

Da an dieser Stelle viele RadfahrerIn-

nen den Bahnbegleitweg nutzen, war an dieser Stelle ein Einbiegen von landwirtschaftlichen Fahrzeugen auf den Bahnbegleitweg nur mit viel Risiko möglich.





Foto: Helmut Haberler

In Memoriam:

Helmut Haberler – Waunst ´n braucht host, woar a do

Von **Andreas Mallinger-Hohensinn**



Helmut Haberler: Selbstportrait

Auf Besuch beim Camp09 im Sommer erreichte mich die Nachricht, dass Helmut Haberler, vulgo „Hemmerl“ plötzlich verstorben ist.

Ich kannte nur Fragmente seiner Geschichte – erzählt beim Fotografieren, bei Begegnungen am INOK-Sommerfest oder am Bahnsteig vom Bahnhof Schlierbach.

Unser Kontakt intensiverte sich vor allem im Bereich der Fotografie. Einige seiner Fotos fanden sich auf den Titelbilder der Dorfzeitung wieder. Auch in der Kalender/Dorfzeitung zum Jahreswechsel 2012/2013 mit Fotos von und um Schlierbach war bzw. ist er mit einigen Bildern vertreten. Für Fotos von EGEM-Werbungen gab es oft kurzfristige Bitten an ihn zum Fotografieren – und „waunst ´n braucht host, woar a do“.

Mit seinem Tod ist auch einer der Chronisten der aktuellen Geschichte von Schlierbach gestorben. Bei vielen oder fast allen Festen in Schlierbach war Helmut mit seiner Kamera zugegen.

Das Leben hat ihn geformt – und ich durfte Helmut als einen sehr offenen und großzügigen Menschen kennenlernen. Dafür möchte ich ihm posthum Danke sagen.

Helmut Haberler wurde am 17. Oktober in Gmunden geboren.

Er besuchte die Volksschule in Steinbach am Ziehberg sowie die Hauptschule in Scharnstein und Pettenbach.

Danach absolvierte er die Lehrausbildung als Glaser und Glasmaler in der Glasmalerei des Stiftes Schlierbach, wo er von 1968 bis 1988 beschäftigt blieb.

Von 1988 bis 2004 arbeitete er im Glaszentrum Prat in Alkoven.

In den letzten Jahren arbeitete er wieder in der Glasmalerei des Stiftes Schlierbach. •



Fotografie: Helmut Haberler

Schlierbach 2030 – wohin geht die Reise?

Von **Wolfgang Bohmayr**

Auf Einladung der Bürgermeisterin hat es im Oktober einen Workshop mit Vertretern des Gemeinderates gegeben, der von DI Aigner vom Regionalmanagement moderiert worden ist.

Die Moderation war auf ein gemeinsames Zielebild Schlierbach 2030 aufgebaut und welche Herausforderungen auf die Gemeinde zukommen.

Dabei zeigte DI Aigner, dass Schlierbach einerseits im Vergleich mit den Gemeinden noch gut dasteht, der ländliche Raum aber generell in Zukunft unter Druck kommen wird, wenn es um die Finanzierung von anstehenden Projekten geht, da die Vorgabe des regionalen Wettbewerbs zwischen den Gemeinden mittlerweile nur mehr jene Projekte fördert bzw. co-finanziert, die ein nachhaltiges Konzept für die notwendige Gemeindeentwicklung aufzeigen.

Kremsmünster hat kürzlich angekündigt mehrere Projekte gleichzeitig zu starten, da man in den letzten Jahren entsprechend Rücklagen gebildet hat.

Schlierbach hat diese Möglichkeiten derzeit nicht, da man mit der Erschließung der Neubaugründe ja immer in Vorleistung geht und damit auch kein finanzieller Spielraum da ist.

Auch das Megaprojekt Großwasserspeicher Gruppenwasserversorgung belastet die Finanzstruktur.

Dabei kommt noch dazu, dass der sogenannte demografische Wandel (beschreibt die Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung), Schlierbach nicht wirklich eine rosige Zukunft verheißt.

Die Statistiken dazu sind doch ziemlich ernüchternd, gerade was die Attraktivität unserer Gemeinde bei den Jungen anbelangt.

Obwohl man glauben könnte, in Schlierbach leben viele junge Familien, wenn man die neuen Häuser in den Siedlungen sieht, so zeigen aktuelle Daten der Statistik Austria trotzdem einen signifikanten Rückgang der jüngeren Bevölkerung seit 2001. (siehe Bevölkerungsentwicklung 2001 - 2013 Altersgruppe 0 - 39)

Bevölkerungsentwicklung 2010 – 2030*

	2010	2020	2030
Einwohner	2.750	2.901	2.889
Erwerbsfähige Bewohner 18 – 64 Jahre	1.785	1.832	1.733
Geburten/Jahr	28	28	27
Wanderungs- bilanz	-7	-4	14

* laut Oö. Stat. Statistik Austria, Regionalmanagement OÖ, Statistik Austria

Noch interessanter waren die Zahlen in die Zukunft.

So wird Schlierbach zwar Wachstum als Gemeinde prognostiziert, bei jedoch gleichzeitiger Überalterung.

Schlierbach verliert damit von 2020

auf 2030 Kaufkraft im Bereich von 2 Mio € und das ist gleichbedeutend mit dem, was sich die Gemeinde leisten wird können, nämlich sukzessive weniger.

Kaufkraftveränderung bei erwerbsfähiger Bevölkerung (inflationbereinigt @ € 20.254,- / Person 18-64 Jahre)

Jahr	Einwohner	Kaufkraft	Veränderung	Veränderung %
2010	1.785	€ 20.254,-	+ € 36.553.390,-	+ 2,6 %
2020	1.832	€ 20.254,-	+ € 37.105.818,-	- 5,4 %
2030	1.733	€ 20.254,-	+ € 35.300.182,-	

Der Workshop war dahingehend sehr emotional, da für viele Teilnehmer natürlich nicht Schlierbach 2030 das Thema war, sondern wie wir aktuell anstehende Projekte in Umsetzung bringen.

Der aktuelle Projektespeicher umfasst so Brocken wie das Feuerwehrzeughaus, ein attraktives Schul- und Kindergartenkonzept bzw. die Sanierung am Standort, um nicht noch mehr die Ortskernfrequenz ausdünnen, sichere Schulwege, den alten Bahnhof, wenn es endlich eine Entscheidung von Seiten der ÖBB gibt, die Entschärfung der Hofener Kreuzung durch einen Kreisverkehr und noch viele andere Themen.

Auch der Erhalt der Nahversorgung im Ort ist und wird in den nächsten Jahren ein wichtiges Thema sein, wo



Foto: A. Friedel-Preminger

nicht unmittelbar die Gemeinde aber doch alle GemeindebürgerInnen gefordert sind, diese Nahversorgung entsprechend zu nutzen, damit Geld und Arbeitsplätze im Ort gehalten werden können.

Ein weiteres Faktum ist, dass die für die Gemeindefinanzierung immens wichtigen Unternehmen keine Grundstücke zur Expansion haben und auch diese entsprechend großen Flächen, wie Unternehmen sie fordern, in der Gemeinde einfach fehlen bzw. die Nachbargemeinden mit entsprechend attraktiven gewidmeten Gründen zur Verfügung stehen.

So muss man diese anstehenden Projekte aber auch mit dem Bewusstsein bewerten, dass unsere heutige Schulden- und Tilgungsrechnung 2030 so gar nicht mehr stimmen wird.

Wie kommen wir also dazu, unsere Wunschliste

- nach Wertigkeit objektiv zu reihen
- dafür die Finanzierung aufzustellen und
- auch zeitnah umzusetzen?

Es genügt nicht mehr nur, den Bedarf anzumelden, sondern Projekte auszuarbeiten und auch gegenüber dem Land entsprechend zu vermarkten, um in diesem Wettbewerb der Gemeinden Finanzierungszusagen zu erhalten.

Darunter wird auch die Neuordnung unserer Gewerbegebiete um die Basis von Betriebsgründungen / -erweiterungen bilden zu können ein Aspekt sein, der keinen neuen Widmungswahn bedeuten soll, sondern

kontrolliertes Neuorientieren und entsprechende Änderungen, aber im Bewusstsein, unsere Flächenbilanzen nicht zu kippen, da die regionale Raumordnung nicht mitspielen wird und die landwirtschaftlichen Flächen zu wertvoll sind.

Dieser Prozess ist nicht angenehm – aber notwendig. Der Workshop war ein erster Puzzlestein, wobei das Ergebnis des Puzzles dann 2020 und 2030 zu bewerten sein wird, ob die Statistiker Recht behalten oder Schlierbach eine Gemeinde bleibt, die auch in Zukunft für die nächsten Generationen und für die Jugend vielschichtig, sozial attraktiv und lebenswert bleibt.

Die Dorfzeitung wird hoffentlich dann auch noch 2030 darüber berichten ;-)

Rückblick auf den sonnigen Sommer 2013 – aus EGEM-Sicht

Von **Andreas Mallinger-Hohensinn**

Im Juni 2013 wurde die Vortragsreihe der Energieregion zum Thema „Erfolgreich sanieren“ ins Technologiezentrum geholt.

Gemeinsam mit der EGEM-Gruppe Micheldorf wurde die Veranstaltung beworben.

Es kamen leider nur wenig, aber die waren dafür sehr interessiert.

Dieses Beispiel zeigt, dass mit Ener-

giesparmesse & Co das Energiethema teilweise stark übersättigt ist.

Aber die Entwicklungen, wie Energie gespart werden kann, gehen rasant weiter.

So wurde im ORF vor kurzem eine „intelligente Hausmauer“ vorgestellt. Dieses System nützt die Wand, um Energie zu speichern oder auszusperren, wenn zu viel Energie – in diesem Fall Wärme von der Sonne –

vorhanden ist.

Der Inhalt des vorhin erwähnten Vortrages brachte es auf den Punkt. Man kann viel Energie, Zeit und Geld ausgeben, wenn z.B. gut gemeint teures Material falsch verbaut wird, unabsichtlich Wärmebrücken eingebaut werden oder andere schwere Fehler beim Neubau oder bei der Sanierung getätigt werden.



Was hier hilft, ist eine gute Beratung durch gut ausgebildete Energieberater.

Die Kosten für eine qualifizierte Beratung haben eine Preisspanne von 75 € (technisches Büro) bis zu 200 € pro Stunde (spezialisierte Ziviltechniker)

Es stimmt, auch hier wird Geld für Beratungsleistung verlangt. Einige Bilder von baulichen „Grauslichkeiten“ zeigten jedoch, wie schnell – vor allem teure – Fehler passieren.

Auch professionelle Firmen sind davor nicht gefeit, wenn die Zeit oder das kalkulierte Budget knapp ist. Mit der technischen Weiterentwicklung verlangt dies auch eine stetige Weiterbildung und ein Am-Ball-Bleiben.

Zur Sprache kam auch die Erstellung eines Energieausweises.

Auch hier gilt das geflügelte Wort „Was nichts kostet, ist nichts wert.“ Energieausweise werden zum Dumpingpreis angeboten. Was diese ohne Besichtigung der Bausubstanz und entsprechende Anpassung von Werten und Formeln wert sind, liegt wohl auf der Hand.



Fotografie: ExpertForce

Bildungsarbeit:

In den Medien haben wir schon über die EGEM-Beteiligung am Camp09 berichtet.

Robert Cicona bemühte sich um die Wasserkraft und mit dem Solarcooker der Fam. Brandl wurde die reichlich vorhandene Sonne gut genutzt.

Alfred Klepatsch von der Energiewerkstatt Windhaag meinte einmal in einem Vortrag, dass der Aufwand, um einen erwachsenen Menschen in Energiefragen neu zu orientieren, sehr hoch ist.

Kindern kann man diese Themen oft spielerisch und sehr praktisch nahe bringen.

Tritt der Aha-Effekt ein, ist mit vergleichsweise geringem Aufwand eine vielleicht lebenslange Begeisterung für das Thema Energie verankert.

Mobilität:

Laut EGEM-Ziel 2030 wollen wir in Schlierbach 50% der Energie im Bereich der Mobilität sparen.

Ein sehr hoch gesetztes Ziel.

Mit den derzeit vergleichsweise noch günstigen Energiepreisen wird dieses Ziel nicht erreichbar sein.

Die Frage ist nur, wann das billig verfügbare Öl fördertechnisch weniger sprudelt.

Eine Prognose sagt, dass bis 2030 2/3 der jetzigen Ölquellen durch neue ersetzt werden müssen. Das könnte ziemlich eng werden.

Erdöl wird uns auch langfristig nie ausgehen. Aber die Fördermethoden wie z.B. Ölschiefersande sind durch den Abbau im Tagebau umwelttechnisch verheerend – und vor allem auch sehr teuer.

Wie kann es anderes gehen:

Elektromobilität, Gasauto, etc. oder eben die moderne Form des Autostops.

Ein Ansatz ist die Mitfahrplattform flinc (www.flinc.org).



Ein Projekt von SPES arbeitet an der Bekanntmachung und Umsetzung von flinc in der Region (Ansprechpartnerin: Eva Seebacher).

Die Nutzung dieser oder anderer Plattformen setzt Internet voraus.

In der EGEM-Gruppe wurden Ansätze diskutiert, wie man auf sehr einfache Art und Weise auf stark frequentierten Strecken wie z.B. Schlierbach-Kirchdorf mitfahren kann – nämlich ohne eine Webplattform bedienen zu können bzw. zu müssen.

Es gilt auch hier die Umsetzung im normalen Alltag als etwas Selbstverständliches zu realisieren – „flinc unterwegs in Schlierbach“ – oder so ähnlich.

Strom:

Vor nicht allzu langer Zeit waren Photovoltaik(PV)-Anlagen auf Dächern noch wahre Exoten.

Über verschiedene Förder- bzw. Einspeisemodelle werden sie zusehends mehr. Gerade im landwirtschaftlichen Bereich werden Kühlanlagen etc. gerne damit betrieben.



Manchmal wird propagiert, dass diese Fördermodelle z.B. den Bau von Pumpspeicherkraftwerke verhindern.

Dies ist in dem Sinne richtig, als durch die vielen privaten PV-Anlagen der Bedarf an teurem Spitzenstrom in den Mittagsstunden nicht mehr so gravierend ist. Und Pumpspeicherkraftwerke sind vor allem für die Produktion von Spitzenstrom gedacht.

Dies stellt natürlich nicht außer Frage, dass diese Kraftwerke auch überschüssige Energie im Netz durch Pumpleistung quasi speichern können. Aber der Bau kostet viel Geld und möchte refinanziert werden.

Ein Landschaftselement, an welches man sich nach den Handymasten auch schon gewöhnt, sind die sogenannten „Tracker“. Der Wirkungsgrad dieser PV-Anlagen ist ungleich größer als am Dach

montierte Anlagen.

Mit der automatischen Ausrichtung nach der Sonne kann man sie auch als die modernen Sonnenuhren bezeichnen.

Interessant wird die Entwicklung von PV-Anlagen, welche in der nachgelagerten Infrastruktur wie dem Wechselrichter auch eine Stromspeichermöglichkeit aufweisen. Damit könnte in kleinem Stil stromautarke Haushalte für die Heizung oder auch Licht durch den Einsatz von elektronischen Heizungsumlaufpumpen oder LED-Lampen geschaffen werden.

Wie man sieht, ist die Erreichung der EGEM-Ziele ein Weg mit vielen Schritten und vielen Gesichtern.

Die technische Entwicklung und Pionierleistungen durch engagierte Personen machen diesen Weg langfristig begehbar. •

In eigener Sache:

Da ich die Funktion und die Aufgaben des Obmanns vom Rechtsträger für den Kindergarten Naturwerkstatt (geführt in Kooperation mit der Gemeinde) in Hofern übernommen habe, möchte ich Projektleitung für den EGEM-Prozess an eine Person mit mehr Zeitkapazität übergeben.

Solltest Du / sollten Sie an der Thematik der Energieeinsparung, die Forcierung erneuerbarer Energieträger bzw. wie ein verantwortungsbewusster Umgang mit Energie möglich ist, interessiert sein – warum nicht über den „Schatten“ springen und mit einem sehr engagierten Team an kreativen Lösungen basteln?

Ein Vorteil dieser Arbeit ist, dass die Ergebnisse sehr konkret sind. Hinzu kommt eine sehr große Unterstützung durch die Energieregion Traunviertel durch Kompetenz und Engagement.

Bei Interesse stehe ich gerne für Fragen betreffend den Aufgaben, Zeitausmaß, Projektideen, etc. zur Verfügung. (andreas@hohensinn.net, 0699 / 10591001)

Unser Weg im EGEM-Prozess war bisher immer ein Weg mit vielen kleinen Schritten und überschaubaren, verständlichen Aktionen.

Ich lade dich / Sie hiermit ein, an einem energietechnisch nachhaltigen Schlierbach mitzuarbeiten.

– Andreas Mallinger-Hohensinn •

Unser Wasser: woher kommt es, wohin geht es – und was kostet der Spaß?

Von **Andreas Mallinger-Hohensinn**

Haben Sie sich schon einmal die Frage gestellt, wofür die Einnahmen der Wasser- / Kanalgebühr eigentlich verwendet werden?

Vielleicht fragen Sie sich dies, wenn wieder einmal der Erlagschein der Gemeinde mit der Gebührenvorschrift für Wasser, Kanal, Abfall, etc. einlangt.

Dies erklärt auch den Beweggrund für diesen Artikel. Als Umweltausschussobmann ist es mir ein Anliegen, die Zahlen ein Stück weit begreifbar und verständlich zu machen. Es sollte nicht sein, dass einen der Blick auf die Gebühren für Ver- und Entsorgung an eines der alles ansaugenden „schwarzen Löcher“ im Weltall erinnert – so wie der Blick in das dunkle Innere eines Rohres (sei es Wasser oder Kanal).

Ist es nicht normal, dass bei uns klares, sauberes Wasser in für uns fast unbegrenzter Menge aus der Leitung fließt – und nachher im Kanal ganz einfach so verschwindet?

Ab 1.1.2014 kostet ein Kubikmeter Wasser – also 1000 Liter – 1,56 Euro in der Versorgung (Wassergebühr) und 2,46 Euro in der Entsorgung (Kanalbenutzungsgebühr). In der Gesamtrechnung der Kanalgebührenordnung kommt noch



Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

eine von der Wohnfläche abhängige m²-Komponente hinzu.

Bei jeder Klospülung, wo der ganze Spülkasten entleert wird, verschwinden ca. 10 Liter Wasser im Kanal. Salopp gesagt, kosten 100 Gänge auf das WC 4,02 Euro (jeweils 4 Cent).

Pro erwachsenen Menschen wird der Jahresverbrauch auf ca. 35 Kubikmeter geschätzt.

Diese statistischen 35 m³/Person kosten ca. 140 Euro/Jahr. Damit wird das Leitungsnetz bzw. Kanalnetz in Ordnung gehalten und die Reinigung in der Kläranlage finanziert.

Um unser Wasser kümmert sich die „Gruppenwasserversorgung Kremstal“, zu welcher die Gemeinden Schlierbach, Nußbach, Inzersdorf und Wartberg gehören.

Alle Einnahmen aus den Gebühren können daher vollinhaltlich in die Agenden des Betriebes, der Wartung und Erneuerung des Wasserversorgungsnetzes fließen.

Einnahmen, die nicht für den laufenden Betrieb verwendet werden, müssen auch jetzt schon einer zweckgebundenen Rücklage für die Agenden der Wasserversorgung zugewiesen werden.

Generell ist zur Wassergebühr zu sagen, dass wir im Vergleich mit den Gemeinden Wartberg und Nußbach die geringste Kostenbelastung haben.

Aus diesen Geldern wird beispielsweise der Neubau des Hochbehälters 1 in Strienzing finanziert.

Über 4000 m³ wird dieser Wasserbehälter im Vollausbau beinhalten und die Mitgliedsgemeinden mit dem Lebensmittel Nr.1 versorgen.

Die Kosten für die Erweiterung und Adaptierung belaufen sich auf zirka 2,4 Mio. Euro.

Nicht nur auf Grund der Erweiterung des Hochbehälters, sondern auch bezugnehmend auf die Zinsbelastungen laufender Bauabschnitte, die Siedlungserweiterungen und



Foto: Helmut Haberler



Foto: AMH

Netzverdichtungen in den 4 Mitgliedsgemeinden beinhalten, werden sich die Rücklagen der Gruppenwasserversorgung Kremstal im Jahr 2014 von 424.200,- auf 146.200,- verringern.

Nun könnte man meinen, auch eine Rücklage von 146.200,- ist noch viel Geld. Dies stimmt. Aber vor 2 Jahren wurden in einem Jahr ca. 200.000,- an Reparaturen am Leitungsnetz aufgebraucht.

Man muss jedoch immer bedenken, dass dies die Leitungen in allen 4 Mitgliedsgemeinden betrifft und wir als Gemeinde Schlierbach einen Anteil von 33 Prozent an den Kosten tragen müssen.

Viele Reparaturen ergeben sich daraus, dass das Material, welches vermeintlich ewig halten soll, seinen Anforderungen im Laufe der Jahrzehnte doch nicht entspricht. Sei es durch Bruch oder Grundwasser, welches die Leitungen langfristig zerstört.

Mit jeder Sanierung einer Straße wird aus diesem Grund auch die Infrastruktur wie Wasser oder Kanal meistens komplett erneuert. Für diese Erneuerungen von Rohren, Schächten, Schieben, etc. nach z.B. 30 Jahren gibt es keinerlei Förderungen und so müssen die Kosten komplett aus den Rücklagen gedeckt werden.

Zusammenfassend sollte dies einen kleinen Einblick in den Weg des Wassers und seine Kosten in der Ver- und Entsorgung geben.

Gleiches gilt natürlich auch für die Entsorgung unseres Mülls. Einzig bei der Versorgung entscheiden wir selbst – durch den Kauf oder Nichtkauf von Produkten bzw. wo und wie wir etwas einkaufen. •

Die Zeit der stummen Glocke ist vorbei

Von **Josef Spornbauer**



Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Der markante Glockenturm von Sautern ist mit zwei Glocken bestückt, doch gehört hat man lange Zeit keine. Bei der Elektrifizierung der größeren wurde gesparrt.

Um eine Glocke richtig zum Schwingen und Klingen zu bringen, braucht es professionelle Technik.

Nun klingt sie wieder richtig, man hört sie im Dorf und im Umkreis. Allen Unterstützern, auch jenen beim Dorffest, herzlichen Dank.

Ist der Glockenklang nicht ein Rest aus der Welt von gestern?

Sie stimmt uns festlich bei besonderen Anlässen wie einer Taufe oder Hochzeit und sie mahnt uns zum Gebet und zum Gottesdienst. •

Auch in einer weitgehend entchristlichten Welt bleibt die Sehnsucht nach Beheimatung, nach einem Dach über der Seele, wie Paul Zulehner so schön formuliert.

Unsere Dorfkirche mit ihrem hörbaren Geläut soll diese Sehnsucht nach einem Mittelpunkt nähren.

Wenn sie immer einen Augenblick früher anschlägt als ihre Schwestern in Schlierbach, so kann dies auch zeigen, dass wir im Dorf etwas früher die Zeichen der Zeit sehen und eine Kirche im neuen Kleid lieben.

Wenn die Glocke für mich den Tag einläutet ist's mir, als spürte ich den Atem des Himmels wehen. •

Nicht sehr beflügelnd

Von **Martin Tragler**

Im letzten Blatt der Schlierbacher Freiheitlichen soll ich zu einer Stellungnahme aufgefordert worden sein, in der ich zu erklären habe, warum die GeflügelGmbH am derzeitigen Standort in Schlierbach keine Zukunft sieht.

Über diese Aufforderung, in meiner Funktion als Vorsitzender des Beirates der GeflügelGmbH, Stellung zu nehmen, bin ich mehrfach überrascht:

Denn Erstens bevorzuge ich das direkte Gespräch.

Anstatt sich über die Zeitungen was auszurichten oder anzufragen, kann man sich – noch dazu im selben Dorf – vorzugsweise in einem örtlichen Wirtshaus treffen oder kurzerhand anrufen und offene Fragen besprechen.

Für ein konstruktives Interview für das blaue Blatt (heißt die nicht eh sogar „Dialog“?) wär ich auch bereit gewesen.

Zweitens ist im Unternehmen die Verlegung des Standortes keine endgültig beschlossene Sache.

Die Errichtung einer Brüterei in Kremsmünster war aber zeitlich dringend und von den Bedingungen her (Energieversorgung, rasche Verfügbarkeit des Grundstücks) überzeugend.

Drittens muss der blaue Schreiber

der Anfrage ja selber über die Beweggründe des Unternehmens, mittelfristig den gesamten Betrieb nach Kremsmünster zu verlagern, Bescheid wissen.

Denn darüber ist in den Gemeindegremien, in denen auch die Freiheitlichen vertreten sind, entsprechend informiert, beraten und beschlossen worden.

Nämlich in dieser Reihenfolge:

Ein Ansuchen der GeflügelGmbH Schlierbach auf Widmungserweiterung am bestehenden Standort wurde genehmigt, jedoch mit deutlichen Einschränkungen zum Schutz des umliegenden Wohngebietes.

Dies war ein Signal für die Firma, dass auf diesem Standort nur eingeschränkte Erweiterungen möglich sind.

Daraufhin wurden im Unternehmen mögliche alternative Standorte in Schlierbach und außerhalb geprüft. Die Gemeinde Schlierbach konnte keine bestehenden Betriebsflächen, die die erforderliche Größe und Eignung hätten, anbieten.

Eine gemeinsame Initiative, rasch einen Plan für ein neues Gewerbegebiet umzusetzen, verlief im Sand:

Bürgermeisterin Seebacher und ich führten Gespräche mit möglichen Grundeigentümern und setzten uns mit dem leitenden Mitarbeiter für Raumordnung des Landes in Verbindung.



Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Zu dem konkreten Gespräch mit diesem vor Ort in Schlierbach wurde ich dann aber nicht mehr eingeladen.

Darin wurde der Gemeindevertretung aber unter anderem klar gemacht, welche raumplanerischen Voraussetzungen geschaffen werden müssten, um ein „Schlierbacher Betriebsgebiet mit Zukunft“ zu entwickeln.

Die Mitglieder des Planungsausschusses, in dem auch ein Vertreter der Freiheitlichen sitzt, wurden darüber informiert.

Das wars dann! Der GeflügelGmbH Schlierbach konnte bis heute kein beflügelnder Vorschlag unterbreitet werden. •



Fotos: A. Friedel-Preminger



Die Dorfgemeinschaft Ellersbach hat vergangenen Sommer eine Pflanzenkläranlage errichtet

Ein Dorf und seine Pflanzenkläranlage

Interview mit Christian Ramel – Obmann der Wassergenossenschaft Ellersbach

Das Gespräch führte für die Dorfzeitung **Andreas Mallinger-Hohensinn**

Dorfzeitung: Du bist Obmann der Genossenschaft zum Betrieb einer Pflanzenkläranlage in Ellersbach? Wie heißt die Genossenschaft und wie ist der Verein organisiert?

Christian Ramel: Die Genossenschaft heißt „Wassergenossenschaft Ellersbach“. Ich bin in der Funktion als Obmann. Raukamp Maria ist meine Stellvertreterin. Prenninger Pe-

tra ist Kassierin und Prenninger Uli ist Schriftführerin. Ansonsten gibt es keine Funktionen. Alle anderen sind Genossenschafter.

Wir haben zwei Klärwärter. Huemer Franz und Haider Johann. Johann ist der Hauptverantwortliche. Haider Hans ist unser Klärwart.

DZ: Wie kamst du zu deiner Rolle als Obmann?

Ch. R.: Wie wir die Genossenschaft gegründet hatten, war Prenninger Martin noch nicht Hausbesitzer (Anmerkung: von ihm ging die Initiative aus). Ansonsten hätte er sich für den Obmann bereit erklärt.

So habe ich diese Funktion übernommen.

Am Anfang war es viel Arbeit.

Wir haben auch einen Kredit laufen. Vor allem da ich in meiner Funktion



zeichnungsberechtigt bin, war viel zu organisieren.

Einmal im Jahr ist auch eine Jahreshauptversammlung vorgeschrieben, was bei uns mit den 4 Häusern aber nicht so schwierig ist.

DZ: Was war der Beweggrund zur Errichtung der Pflanzenkläranlage?

Ch. R.: Der ausschlaggebende Grund war, dass Prenninger Martin sein Elternhaus übernommen und umgebaut hat.

Seitens der Gemeinde wäre ihm eine 60m³ fassende Senkgrube vorgeschrieben worden. Darauf erkundigte er sich nach den Voraussetzungen für die Errichtung einer biologischen Kläranlage.

Er hatte schon sehr konkrete Vorstellungen und ist auf uns alle zugekom-

men, um zu fragen, wie wir dazu stehen.

Wir hatten uns bis dahin mit dieser Frage natürlich noch nie beschäftigt und dachten uns: Das brauchen wir nicht, da wir unsere Senkgruben hatten. Doch war dieses Thema auch für uns interessant.

Bis jetzt wurde unser Abwasser – zum Großteil Wasser – ausgeführt. Diese Möglichkeit gibt es durch die Stilllegung der Landwirtschaft meines Schwagers nicht mehr.

Dies und da unsere Senkgruben auch schon sehr alt sind, sagten wir uns: Diese Chance ergreifen wir. Hinzu kommt, dass wir nicht wissen, welche Vorschriften seitens des Landes noch kommen und wir schon Dichttest, etc. durchführen mussten.

Daraufhin wurde Herr Aicher von der Fa. Aqua Umwelttechnik GmbH zu einem Infoabend eingeladen. Martin hatte sich bei der Gemeinde schon erkundigt, dass wir nicht in der sog. „gelben Zone“ sind und somit kein Kanalanchluss zwingend vorgeschrieben ist. Auch sind wir zu weit weg.

DZ: Die Alternative wäre ein Kanalanchluss gewesen. Was sprach dagegen bzw. wie schaut die Kostenseite aus? Bzw. warum war die Errichtung einer Pflanzenkläranlage überhaupt möglich.

Ch. R.: Wir sind mit der Förderung im alten Förderschema und hoffen zwischen 20% bis 25% Förderung bekommen.

Insgesamt hat die Anlage ca. 80.000 Euro gekostet. Bedingung war auch ein Kostenvergleich mit einem Ka-



Fotografie: Dorfgemeinschaft Ellersbach

nalanschluss. In diesem Fall hätten wir neben dem Kanal auch eine Pumpstation benötigt. Anderenfalls hätten wir einen Kanal zum Sammler in die Au graben müssen. Dieser Kostenvergleich wurde vom Planer durchgeführt und von der Bezirkshauptmannschaft geprüft. Der Kanal und die Schächte selber wurden mit Sperrmaßen genau eingemessen. Alles wurde im Plan eingemessen und aufgeschrieben für den Schadensfall.

DZ: Eine Pflanzenkläranlage ist kein Kanal. Gibt es besondere Regeln für die Entsorgung der Abwässer?

Ch. R.: Wir haben keine Regeln. Aber jeder Nutzer der Anlage ist Miteigentümer der Anlage und somit ein sorgsamer Umgang gewährleistet. Seitens des Planers gab es jedoch Informationen, was nicht in den Kanal gelangen soll. Wir sind jedoch bedacht diese oder

andere Informationen an alle Mitglieder zu verteilen. Hier ist es von Vorteil, dass wir nur eine sehr kleine Genossenschaft sind und die Mitglieder schnell informiert sind. Es macht jedoch einen Unterschied, ob ich an einem öffentlichen Kanal angeschlossen bin – „aus dem Auge aus dem Sinn“ – oder für die Anlage mit/verantwortlich bin. Dies zeigen auch Erfahrungen aus der Anlage in Nußbach.

DZ: Kannst du die Funktionsweise der Anlage in kurzen Worten beschreiben?

Ch. R.: Der erste Schritt ist die mechanische Vorreinigung in 2 Kammern. In der ersten Kammer erfolgt die Belüftung mit Sauerstoff in Form eingepresster Druckluft. Dies geschieht in Intervallen. Vor dort wird das Klärwasser hinausgepumpt und nach dem Hinauspumpen wird wieder Druckluft hineingepumpt und Schlamm in die

zweite Kammer gepumpt. Dies verhindert, dass der Schlamm in der ersten Kammer zu hoch wird.

Wir haben uns eine Anlage für 8-10 Häuser angesehen. Dort wird einmal im Jahr das Schlammbecken entleert. Wie oft wir entleeren müssen? Hier fehlt uns noch die Erfahrung, da wir ca. 80% Wasser an Schmutzlast haben.

Anschließend wird das Wasser im Pflanzenbecken geklärt und rinnt danach in den Vorfluter (Anmerkung: Vorfluter = kleiner Bach). Der Bach, der direkt bei uns vorbeirinnt, hat zu wenig Wasser. Aber der Bach, der sog. „Holzingerbach“, welcher von oben herunterkommt, führt immer Wasser. Wir haben hier über einige Monate Messungen durchgeführt.

Vom Pflanzenbeet rinnt das geklärte Wasser die 200m lange Strecke bis zur Quersickerung. Die Quersickerung (7,5 Meter links und rechts am Ende des Kanals, insg. 15m) befindet sich 5 Meter vor dem Bach und besteht aus einem in Schotter verlegten Drainagerohr. Von dort sickert das Wasser langsam in den Vorfluter hinein.

DZ: Funktioniert die Reinigung mit den Pflanzen auch im Winter oder friert die Anlage zu?

Ch. R.: Beim Bau der Anlage vor ca. einem halben Jahr wurden Schilfpflanzen gesetzt. Diese sind nun ca. 50 cm hoch.

Haider Hans hat sich bei einer benachbarten Anlage in Altpernstein über das Thema Schneiden oder Nichtscheiden erkundigt. Dort wurde das Schilf abgeschnitten und die Anlage ist zugefroren. Daher

scheiden wir das Schilf nicht ab. Laut Planer sollte ein Zufrieren nicht passieren, da das Wasser nicht kalt ist und in der Vorreinigung auch belebt wird. Gerade bei der Pflege der Pflanzen können jedoch viele Fehler gemacht werden – z.B. nicht entfernte Schnittreste bilden eine Plattform für den Schnee.

DZ: Welchen Reinigungsgrad erreicht die Anlage?

Ch. R.: Gesagt wird, dass Trinkwasserqualität erreicht wird. Wir haben Messungen durchgeführt. Sogar mit einem Spektrometer um die exakte Wert zu bekommen. Die herkömmliche Methode erfolgt über Messstreifen. Unsere Werte liegen im Normalbereich bzw. darunter. Die Probenehmung erfolgt einmal im Monat.

DZ: Für wie viele Einwohnergleichwerte (EGWs) ist die Anlage konzipiert und wie viele davon werden derzeit genutzt?

Ch. R.: Zurzeit sind vier Häuser angeschlossen. Die aktiven Landwirtschaften sind derzeit nicht dabei. Wir haben aber die Option gewählt, dass auch diese Häuser jederzeit anschließen können. Gebaut ist die Anlage für 30 EGWs. Wir sind sieben Häuser und pro Haus werden vier Personen gerechnet. In Summe sind dies 28 EGWs. Eine Erweiterung der Anlage ist möglich, aber wir wollten die Anlage in den nächsten Jahren nicht erweitern.

DZ: Beim Bau haben viele Ellersbacher mitgearbeitet. Hatte dies Auswirkungen auf eure Dorfstruktur, euer Zusammenleben?

Ja, durch das Gemeinschaftsprojekt

ist das Dorfleben intensiviert worden. Da die Anlage mitten im Dorf steht, haben wir quasi einen Dorfmittelpunkt erhalten.

Schon beim Bau der Anlage war dies unser Mittelpunkt, da wir hier auch gemeinsam gegessen und getrunken haben. Auch für die weitere Pflege ist das ganze Dorf eingebunden. Außerdem gibt es noch die Versammlungen zum Betrieb zur Anlage.

Es gibt viel Interesse an der Anlage auch von außerhalb des Dorfes. Sei es durch Wanderer oder z.B. hat sich auch der Nußbacher Bürgermeister schon dafür interessiert. Auch von anderen geplanten Anlagen gibt es Anfrage über Erfahrungen etc. Eine kleine Geschichte zeigt auch das gemeinsame Interesse an der Anlage:

Wie die Baufirma aus Pramet gekommen ist, meinte der Bauleiter, dass im Normalfall 3-4 Pensionisten warten. Wie er bei uns mit dem Tieflader zugefahren ist, sind jedoch 7-8 Leute zusammengelaufen. Wir haben dann 14 Tage gemeinsam gearbeitet. Im Vorfeld wurden die Planungen gemeinsam durchgeführt. Unter anderem auch ein Nivellement um zu sehen, wo die Anlage positioniert werden kann. Die nahe Lage zum Dorf erleichtert die Wartung und das geklärte Wasser rinnt leichter weg als die Schmutzlast im Kanal.

Abschließend kann man sagen: Wir hoffen, dass alles gut funktioniert und für unser Dorf ist es die ideale Lösung.

DZ: Wir danken für das Interview und wünschen ebenfalls viel Erfolg mit der Anlage und dass sie nachhaltig positive Auswirkung auf das Dorfleben in Ellersbach hat.

Kurzinfo wie eine Pflanzenkläranlage funktioniert:

Mechanische Vorreinigung:
Im häuslichen Abwasser sind Schwimm- und Absetzstoffe enthalten, die mechanisch vorgereinigt werden müssen um eine Verstopfung des bepflanzt Bodenfilters zu verhindern.

Fäkalien, Gemüsereste, Sand- und Erdpartikel setzen sich am Boden ab. Die mechanische Vorreinigung erfolgt in der Regel in einer Dreikammerfaulgrube.

Bepflanzter Bodenfilter:
Das Becken wird mit Filtermaterial unterschiedlicher Körnung gefüllt und anschließend mit Sumpfpflanzen wie Schilf (*Phragmites australis*), Rohrkolben, Binsen, Iris, Schwertlilien etc. bepflanzt.

Die optimale Verteilung des vorgereinigten Abwassers auf die Oberfläche des bepflanzt Bodenfilters wird durch ein Rohrleitungssystem erreicht.

Dass Pflanzenkläranlagen aber im Winter nicht funktionieren oder gar einfrieren, ist sicher nicht der Fall. Tatsache ist, dass die Bakterienaktivität mit sinkender Temperatur geringfügig abnimmt. Die Temperatur im Bodenfilter sinkt, aufgrund der Bakterienaktivität, erfahrungsgemäß auch bei extremer Witterung nie unter +4 °C.

Die gesetzlich geforderte Reinigungsleistung kann auch bei tiefsten Temperaturen in alpinen Lagen problemlos eingehalten werden.

Quelle: Ökologisches Projekt Technisches Büro für Kulturtechnik GmbH, Arbeitsgemeinschaft erneuerbare Energie Dachverband



Fotos: A. Friedel-Preminger

Aufgewärmt schmeckt nur Gulasch besser

Von **Günter Dorninger**



Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Leider bewahrheitet diese „Weisheit“ zum wiederholten Male auch in der Diskussion um eine Neugestaltung der Kreuzung Hofern-Sautern an der Schlierbacher Landesstraße zur Verbesserung der Verkehrssicherheit an dieser unfallträchtigen Stelle.

Auch wenn von Seiten der FPÖ-Fraktion mit den in ihrer letzten Aussendung zum wiederholten Male vorgebrachten Argumenten für eine Ausführung als Kreuzung mit Linkssabbiegespur versucht wird, das „Süppchen“ am Kochen zu halten und so zu tun, als müsse erst eine Ent-

scheidung getroffen werden, muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass es bereits seit Ende 2011 einen mit großer Mehrheit gefassten Beschluss des Gemeinderates für den Kreuzungsumbau als Kreisverkehr gibt und dieser Beschluss als Planungsauftrag auch dem Land OÖ mitgeteilt wurde.

Die Argumente für diese Entscheidung haben sich ebenfalls nicht geändert.

Anstatt gemeinsam mit Nachdruck bei der Oö. Landesregierung eine rasche Planung und Umsetzung des beschlossenen Kreuzungsumbaus

einzufordern, wurde durch persönliche Interventionen und wiederholtes Infrage-Stellen eines vorhandenen Beschlusses des Gemeinderates beim Land OÖ der Eindruck einer völligen Uneinigkeit erweckt, was zu einem Zurückstellen der Planungsarbeiten sowie zu einer als „provisorischen Nachdenkpause“ errichteten 50er-Geschwindigkeitsbeschränkung führte.

Die Behebung der grundlegenden problematischen Verkehrssituation wurde und wird dadurch weiterhin erheblich verzögert.

Die Bürgerliste Schlierbach steht, so wie die Mehrheit der Fraktionen im Gemeinderat, hinter der Realisierung des Kreuzungsumbaus Hofern als Kreisverkehr.

Nicht aus Jux und Tollerei (... jeder Gemeinde seinen Kreisverkehr), sondern aus einer gründlichen Abwägung aller Argumente für oder gegen eine der vom Land Oö. vorgelegten Kreuzungsvarianten, welche die Anforderungen an eine wesentlich verbesserte Verkehrssituation erfüllen kann.

Dass die Gemeinde überhaupt mitreden darf, liegt daran, dass bei lokalen Projekten die Gemeinden zunehmend eingebunden werden, da grundsätzlich Planung und Bau von Kreuzungen an Landes- und Bundesstraßen (wie natürlich auch der Straßen selbst) in der Kompetenz des

Landes Oö. liegen. Dass aber bereits im Rahmen einer Vorplanung auch die Anrainer des Projektes informiert werden, diese sogar eine Stellungnahme abgeben können, ist nicht selbstverständlich, aber dadurch wird Transparenz und frühzeitige Einbindung der Betroffenen in den (sicherlich nicht leichten) Entscheidungsprozess der Gemeinde und des Landes gewährleistet.

Die vom Land Oö. vorgelegten Planungsvarianten zur Neugestaltung des Kreuzungsbereiches sollten für die als „Unfallhäufungsstelle“ ausgewiesene Kreuzung Hofern, mit teils schweren (auch tödlichen) Unfällen, eine wesentliche Verbesserung der Verkehrssicherheit (= Reduzierung der Unfallhäufigkeit und der Schwere der Unfälle) bringen.

Mit dieser Zielvorgabe waren und sind auch weiterhin bei der Beurteilung und Auswahl der Kreuzungsvariante vorrangig folgende Punkte zu berücksichtigen:

Eine tatsächliche Reduzierung der Durchfahrtsgeschwindigkeiten im Kreuzungsbereich

Eine tatsächliche Reduzierung der Durchfahrtsgeschwindigkeiten kann nur durch eine entsprechende bauliche Ausführung des Kreuzungsbereiches erreicht werden.

Wie der Plan eines „Experten“? des FPÖ-Vorschlags zeigt, erfolgt praktisch keine Änderung der Linienführung entlang der Schlierbacher Landesstraße und somit auch keine tatsächliche Notwendigkeit zur Geschwindigkeitsreduzierung.

Auch die vorgeschlagenen Fahrbahnteiler zur Geschwindigkeitsreduzierung als „Psychobremsen“ für notorische Schnellfahrer verfehlen,

wie schon am Beispiel Tomaset- oder TIZ-Kreuzung zu sehen ist, die angestrebte Wirkung, da sie nur zu Anfang kurzfristig irritieren, danach aber aufgrund der baulichen Anlage (keine oder nur geringe Verschwenkung der Fahrbahnen) dazu verleiten, wieder mit höheren Geschwindigkeiten den Kreuzungsbereich zu durchfahren (auch wenn Geschwindigkeitsbeschränkungen angebracht sind).



Kreisverkehr in Inzersdorf

Die bauliche Ausführung eines Kreisverkehrs dagegen zwingt den Verkehrsteilnehmer zu einer tatsächlichen Geschwindigkeitsreduktion, ohne die nicht in den Kreuzungsbereich eingefahren und dieser auch nicht passiert werden kann. Auch die geringere Ausfahrtsgeschwindigkeit aus dem Kreisverkehr bringt bei richtiger Anlage der Quermöglichkeit mehr Sicherheit für Fußgänger.

Ein stark gefahrenvermindertes Queren der oder Einbiegen in die Schlierbacher Landesstraße für Fußgänger und Fahrzeuge

Bei der Forderung der FPÖ für den Bau einer Kreuzung mit Abbiegespuren wird immer wieder mit der Vermeidung von Fehlern wie bei der Habanero- oder Tomaset-Kreuzung

argumentiert, wobei sich die Kritik vorrangig auf die zu kurzen Abbiegespuren bezieht, weniger bis gar nicht auf die praktisch nicht vorhandene Geschwindigkeitsreduzierung bzw. das erschwerte Queren und Einbiegen im Kreuzungsbereich.

Das Links-Abbiegen an der Hofern-Kreuzung nach Sautern oder Hofern stellt dabei jedoch das geringste Problem dar.

Gerade ein übersichtliches und gefahrenvermindertes Queren der oder Einbiegen in die Schlierbacher Landesstraße für Fußgänger und Fahrzeuge ist mit der Variante „Kreuzung mit Abbiegespuren“ nicht im erforderlichen Ausmaße gewährleistet.

Durch die Abbiegespuren wird der zurückzulegende Weg bei der Querung oder beim Einbiegen für Fahrzeuge länger, auch generell verbesserte Sichtweiten werden durch tagszeitliche und witterungsbedingte Verhältnisse relativiert, die notwendig Konzentration nach beiden Richtungen birgt weiterhin hohes Gefahrenpotenzial ebenso wie die bereits angesprochene de facto nicht vorhandene Notwendigkeit zur Geschwindigkeitsreduzierung entlang der Schlierbacher Landesstraße.

Für die Variante „Kreisverkehr“ spricht, dass in den Kreisverkehr ein-fahrende Fahrzeuge sich auf die sich bereits im Kreisverkehr befindlichen Verkehrsteilnehmer konzentrieren können, womit das Gefahrenpotenzial im Kreuzungsbereich schon wesentlich verringert wird.

Sobald sie in den Kreisverkehr eingefahren sind, haben sie Vorrang und können die Kreuzung zügig und mit erhöhter Sicherheit durchqueren.

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn



Fahrbahnteiler als Querungshilfe für Fußgänger stellen in einem gewissen Maße schon eine Verbesserung dar, da eine Straße nicht in einem Zug überquert werden muss und diese sich auf den Verkehr einer Fahrbahnhälfte konzentrieren können.

Viel entscheidender sind jedoch Lage und Ausführung der Querungsmöglichkeit.

Eine zu weite Entfernung vom Kreuzungsbereich erhöht die Gefahr, dass diese einerseits nicht in entsprechendem Ausmaße angenommen wird, andererseits die Fahrzeuge nach Durchqueren der Kreuzung wieder (oder noch immer) mit einer höheren Geschwindigkeit unterwegs sind.

Je geringer die tatsächlich möglichen Geschwindigkeiten zum und vom Kreuzungsbereich sind, desto sicherer wird auch die Querungssituation für Fußgänger.

Diese Sicherheit ist bei einer Kreuzung mit Abbiegespuren wesentlich eingeschränkt.

Verbesserung der Sichtmöglichkeiten im Kreuzungsbereich

Eine Verbesserung der Sichtmöglichkeiten ist bei beiden Kreuzungsvarianten notwendig und vorgesehen.

Durch Abtragung der vorhandenen Bodenkupe und Veränderung der

Linienführung wird die Sichtweite aus und in Wartberger Richtung erhöht.

Eine wesentliche die Verkehrssicherheit erhöhende Wirkung wird aber nur zusammen mit einer tatsächlich wirksamen Geschwindigkeitsreduzierung im Kreuzungsbereich erreicht.

Eine möglichst geringe Verweildauer von Fahrzeugen im Kreuzungsbereich

Die Kreuzungsvariante mit Abbiegespuren bevorzugt den Durchzugsverkehr und zwingt den querenden und einbiegenden Verkehr zu größeren Wartezeiten direkt vor den Wohngebäuden der direkten Kreuzungsanrainer.

Durch das reißverschlussartige System im Kreisverkehr bleibt der Verkehr von allen Seiten im Fluss, sodass auch für den jetzigen Querverkehr die Standzeiten und somit auch die Emissionen verringert werden.

Für das Argument der Familie Pernegger-Schardax, mit der eine Variante Kreisverkehr kategorisch abgelehnt und damit freiwillig auch kein Grund zur Verfügung gestellt wird, ein Kreisverkehr würde gegenüber der Variante Kreuzung mit Abbiegespuren erhöhte Emissionen mit sich bringen, wurden keine Daten vorgelegt und es ist damit nicht nachvollziehbar.

So legitim es für einen von einem Straßenbauvorhaben betroffenen Grundeigentümer ist, auch ohne eine rationale Begründung dieses im gesamten oder in einer bestimmten Ausführung anzulehnen, so legitim ist geradezu die Verpflichtung der Gemeindevertretung, im Sinne einer Beurteilung der Gesamtsituation und Abwägung der Argumente aller

von einem Kreuzungsombau Betroffenen, eine in Hinblick auf die geforderte verbesserte Verkehrssicherheit im Kreuzungsbereich optimale Situation zu erreichen.

Wenn von Seiten der FPÖ-Fraktion angeführt wird, dass die Kreisverkehrsvariante zu einer ungeheuren Kostenexplosion führen und das Land Oö. diese daher gar nicht umsetzen würde, warum bieten dann die Verkehrsplaner des Landes überhaupt eine scheinbar unmögliche Variante zur Auswahl an.

Wer sind denn die „zuständigen Experten“, mit denen die FPÖ gesprochen hat, sind dann jene Mitarbeiter des Landes, die die Vorplanung für die Kreuzungsvarianten ausgearbeitet haben, keine zuständigen Experten?

Sind deren gegenüber den von der FPÖ kolportierten Kosten für die Kreisverkehrsvariante von über 2 Mio. Euro wesentlich geringeren Kostenschätzungen für beide Kreuzungsvarianten Fantasiezahlen?

Natürlich sind die Kosten eines Projektes ein nicht zu vernachlässigender Faktor, bei der Entscheidung ist jedoch die langfristige Wirkung zu berücksichtigen.

Gerade die von der FPÖ immer wieder so kritisch angeführten Habanero- und Tomaset-Kreuzungen wurden aufgrund eines minimierten finanziellen Einsatzes so errichtet.

Wenn es der finanzielle Spielraum des Landes Oö. zulässt, dann soll der dauerhaft nachhaltigeren Lösung der Vorzug gegeben werden, denn wenn man nach ein paar Jahren erkennt, dass die vordergründig „günstigere“ und „einfachere“ Variante doch nicht den gewünschten Erfolg bringt, wird sicherlich rasch wieder Kritik daran geübt.

Die Gemeinde wurde ein Mitspracherecht bei der Auswahl jener der vom Land Oö. vorgelegten Kreuzungsvarianten eingeräumt, für die vom Land Oö. eine konkrete Planung und Umsetzung erfolgen sollte. Von der Gemeinde wurde die Kreuzungsvariante „Kreisverkehr“ bevorzugt.

Planung, Bau und Finanzierung des Kreuzungsprojektes liegen nun im Verantwortungsbereich des Landes Oö.

Es liegt deshalb nicht an der Gemeinde, sondern am Land Oö. zu entscheiden,

- ob die Weigerung eines Grundeigentümers, freiwillig Grund für eine bestimmte Kreuzungsvariante zur Verfügung zu stellen, dazu führt, diese nicht mehr zu verfolgen oder doch ein Enteignungsverfahren einzuleiten?
- ob die höheren Kosten für eine Variante im Sinne des allgemeinen Sparens im öffentlichen Bereich automatisch das Aus bedeuten (oder muss dazu eine bestimmte die „Schmerzgrenze“ überschritten werden) oder diese mit einem größeren Nutzen verbunden und damit auch gegenüber dem Steuerzahler vertretbar sind?
- ob bisherige Maßnahmen (50er-Beschränkung als „vorläufige verkehrssichernde Maßnahme“) einen auf die Verkehrssicherheit positiven Effekt erzielen konnten und damit der Kreuzungsombau hinfällig wäre?
- ob etwas völlig anderes kommt. •

Rückblick auf den Leopoldimarkt

Gastkommentar von **Anita Kalchmayr**

Zahlreiche Besucher fanden am 16. Und 17. November den Weg nach Schlierbach zum traditionellen Leopoldimarkt.



Knapp 100 Aussteller boten wieder feinstes Kunsthandwerk sowie kulinarische Schmankerl aus unserer Region an. Geschätzte 6000-7000 Leute besuchten den Markt.



Für stimmige Atmosphäre sorgten die Sänger des MGV und die Musikanten von „Älma 3Klang“. Danke für euer Mitwirken!



Außerdem ein herzliches Dankeschön allen freiwilligen Helfern, die unser Ortszentrum mit viel Liebe zum Detail in unzähligen Stunden Vorbereitung dekoriert haben! •





Foto: A. Friedel-Preminger

Zukunft durch Nähe

Von **Wolfgang Bohmayr**

Das 2013er Erntedankfest stand im Zeichen des Mottos: Zukunft durch Nähe.

Jeder wird das etwas anders auslegen, es bedeutet aus meiner Sicht für Schlierbach, dass es notwendig sein wird, Infrastruktur zu sichern, das Leben der Alten und Jungen wieder mehr zu vernetzen und dadurch auch soziale Nähe zu entwickeln.

Landwirtschaft-Wirtschaft-Wohnen-Freizeit und Kirche sind die Säulen, die man mit Leben füllen muss.

Vernetzende Komponenten sind in Schlierbach mit Nahversorgung, Kindergarten und Schulen, der Gastronomie, den Vereinen und dem unglaublich vielfältigen Angebot für Aktivitäten im Bereich Sport, Kultur und Weiterbildung vorhanden.

Denen, die das in Schlierbach in so vielfältiger Form freiwillig machen und viel Energie und Liebe einbringen, an dieser Stelle einfach einmal ein herzliches Dankeschön.

Zukunft durch Nähe bedeutet für alle, denen der Ort am Herzen liegt, zu versuchen soziale Nähe in das Leben einfließen zu lassen, sei es mit einem freundlichen Grüßen, einem nachbarschaftlichen Angebot zum Mithelfen, dem Nutzen der Schlierbacher Infrastruktur für den Einkauf und vieles mehr, was der lokalen Wertschöpfung zu Gute kommt und damit auch lokale und damit nahe Arbeitsplätze erhält.

Das Miteinander wird aber auch über Gemeindegrenzen hinaus notwendig sein, um eine attraktive Arbeit in der Region anbieten zu können

und dabei auch der Landwirtschaft in kleineren und nachhaltigen Strukturen Chancen einzuräumen, um nicht nur überleben, sondern gut leben zu können.

Zukunft durch Nähe sollte ein Auftrag sein, um Schlierbach 2030 auch noch „menscheln“ zu lassen.

Empfehlen Sie unser Genussangebot, empfehlen Sie unsere Handwerksbetriebe, empfehlen Sie unseren Bauernmarkt, empfehlen Sie Schlierbach und werden Sie Botschafter für positives Empfehlungsmarketing, denn das funktioniert in Zeiten von unglaubwürdigen Bewertungen im Internet oder fadenscheinigen Likes auf Facebook wieder sehr gut.

Wir wünschen ein Gutes Neues Jahr mit Zukunft durch Nähe



Gemeindeticket

der Gemeinde Schlierbach

um 6 Euro mit Bahn/Bus und Strassenbahn nach und in Linz & retour

nähere Informationen auf www.schlierbach.at

Impressum:

Dorfzeitung

Dorfzeitung Schlierbach, Ausgabe: Jänner 2014; p. A. 4553 Schlierbach, Klosterstr. 13

Redaktion: Barbara & Wolfgang Bohmayr, Andreas & Gabriele Hohensinn,

Franz Kornexl. Grafikdesign: Martin Purkhart

Bankverbindung: Sparkasse Kremstal-Pyhrn, BLZ: 20.315, Konto-Nr.: 0300-001138

web: <http://www.buergerliste-schlierbach.at>